

Der Lernprozeß Christen – Juden in der Religionspädagogik

Clauß Peter Sajak*

Gleich mehrere umfangreiche Standardwerke zur Religionspädagogik und Religionsdidaktik sind jüngst von theologischen Fachverlagen auf den Markt gebracht worden.¹ Angesichts dieser Neuerscheinungen ist zu fragen, inwieweit die vielfältigen Bemühungen um einen Lern- und Versöhnungsprozeß zwischen Christen und Juden, die zu einem nicht geringen Teil im schulischen und pädagogischen Bereich konkretisiert worden sind, in den neuen Referenzwerken der Religionspädagogik Eingang gefunden haben.

1) Stichwörter wie Judentum, Memoria und Lernprozeß Christen – Juden, die in der alten Ausgabe fehlten, werden im *Neuen Handbuch religionspädagogischer Grundbegriffe* behandelt. Helga Kohler-Spiegel skizziert den lehramtlichen Hintergrund zum jüdisch-christlichen Dialog von *Nostra aetate* bis zum jüngsten vatikanischen Dokument *Wir erinnern uns: Nachdenken über die Schoa* (221-223) und zeigt die Entwicklung des Lernprozesses von den Anfängen der Freiburger Projektgruppe um Günter Biemer bis zu den aktuellen Arbeiten zur anamnetischen Religionspädagogik. In einem dritten Schritt nennt sie wichtige Ansätze des Lernprozesses in Religionsunterricht und Gemeinde, z. B. die kritische Auseinandersetzung mit Antijudaismen und die Darstellung des Judentums als „Wurzel und Schwesterreligion des Christentums“ (222). Als zukünftige Aufgaben des Lernprozesses benennt sie „die bewußte Beschäftigung mit dem Judentum als eigene Religion und mit der Verbindung mit dem Christentum zum Juden-

* Dr. theol. Clauß Peter Sajak ist Referent für Hochschulen und pädagogische Grundsatzfragen im Dezernat Schulen/Hochschulen des Bischöflichen Ordinariats Mainz.

1) Gottfried Bitter/Rudolf Englert u. a. (Hg.), *Neues Handbuch religionspädagogischer Grundbegriffe*, München 2002. – Norbert Mette/Folkert Rickers (Hg.), *Lexikon der Religionspädagogik*, 2 Bde., Neukirchen-Vluyn 2001. – Georg Hilger/Stephan Leimgruber/Hans-Georg Ziebertz (Hg.), *Religionsdidaktik*. Ein Leitfaden für Studium, Ausbildung und Beruf, München 2001. – Harry Noormann/Ulrich Schwab/Bernd Trocholepczy (Hg.), *Ökumenisches Arbeitsbuch Religionspädagogik*, Stuttgart 2000.

tum [...] altersadäquat bei Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen, mit Büchern und filmischen Materialien, mit Identifikations- und Begegnungsmöglichkeiten“ (223).

2) Wesentlich ausführlicher ist der Artikel „Lernprozeß Christen – Juden“ von Johann Michael Schmidt im *Lexikon der Religionspädagogik* (Bd. 2, 1236-1242). Schmidt schickt seiner Darstellung einen Abschnitt über „Grundsätzliches“ voraus, in dem er den biblisch-historischen Hintergrund des Verhältnisses von Judentum und Kirche referiert. Es folgt ein umfangreicher dokumentarischer Teil zu den kirchlich-theologischen „Lernschritten“, der vor allem die evangelische Entwicklung in den Blick nimmt. Im Abschnitt „Religionspädagogische Lernschritte“ zeigt Schmidt exemplarische Schritte im Versöhnungsprozeß: Aufmerksamkeit gegenüber judenfeindlichen Tendenzen im Neuen Testament und in der christlichen Tradition, bewußte Verwendung und Prüfung der Alltagssprache, Offenheit und Unvoreingenommenheit in der Wahrnehmung der aktuellen Geschehnisse im Nahen Osten wie auch im Umgang mit Vertretern jüdischer Gruppen in der deutschen Öffentlichkeit, Neugestaltung des konfessionellen Religionsunterrichts unter Berücksichtigung der Erkenntnisse des Lernprozesses und die behutsame Verbindung von Judentum, Christentum und Islam im Rahmen des interreligiösen Lernens.

3) Die beiden religionsdidaktischen Einleitungswerke behandeln die Thematik Lernprozeß Christen – Juden unter verschiedenen Stichworten. In *Religionsdidaktik. Ein Leitfaden* [...] entfaltet der Münchener Religionspädagoge Stephan Leimgruber die Bedeutung des erinnerungsgeleiteten Lernens (340-348). Nach einer thematischen Einführung, in der er auf die systematisch-theologischen Hintergründe dieses Ansatzes hinweist, folgen eine gründliche Begriffsklärung und ein Überblick über die wichtigsten anthropologischen und sozialen Aspekte von Gedächtnis.² Im Judentum als „Ursprungsort der Erinnerung“ ist eine umfassende anamnetische Kultur bis auf den heutigen Tag lebendig. „Es geht dabei um ein existentielles, ganzheitliches Erinnern der geschichtlichen Heilstaten Gottes angesichts erfahrener Ohnmacht und Bedrohung von außen und innen“ (343). Der Begriff „zakhor“, „Erinnere dich“, findet sich mehrmals in der Tora. Auch das Seder-Ritual, in dessen Rahmen der jüngste Sohn den Vater durch die Frage

2) Vgl. FrRu 9(2002)276-258, Ottmar Fuchs u. a., *Zugänge zur Erinnerung*. Bedingungen anamnetischer Erfahrung, Münster 2001 (Besprechung).

„Warum ist diese Nacht anders als alle anderen Nächte?“ zur Erinnerung auffordert, weist auf die lebendige Gedächtnistradition im Judentum hin. Aus dieser Tradition des Erinnerns geht dann auch die Erinnerungs- und Erzählgemeinschaft der ersten christlichen Gemeinschaften hervor.

Die soteriologische wie pädagogische Bedeutung der Erinnerung wird heute aber vor allem im Kontext der Unheilserfahrung von Exil und Schoa deutlich. Erinnern heißt hier „achtsames Gedenken, das Veränderungen in der Einstellung und im Handeln nach sich zieht, also kein rein äußerliches Erinnern, sondern [...] ein einführendes, aufwühlendes und folgenreiches Lernen für eine bessere Zukunft“ (340 f.). Um diese Schritte im Religionsunterricht anzuleiten, bedarf es einer behutsamen, anschaulichen und emphatischen Einführung und Begleitung durch die Unterrichtenden: „Die Bemühungen sind einzuordnen in den übrigen Religionsunterricht mit seinen steten Verweisen des Christentums auf seine jüdischen Wurzeln“ (347 f.).

4) Im **Ökumenischen Arbeitsbuch Religionspädagogik** sucht man eine solche ausführliche Darstellung leider vergeblich. Hier wird die Begegnung mit dem Judentum ganz allgemein unter dem Stichwort „*Religionsdialog – Gemeinsam leben lernen*“, „ohne Angst verschieden zu sein“ (Adorno) abgehandelt. Harry Noormann konstruiert an dieser Stelle als Theorierahmen ein „dialogisches Dreieck religionspädagogischer Tätigkeit“, das durch die Verbindung von weltanschaulichem, interkonfessionellem und interreligiösem Dialog entsteht. Der jüdisch-christliche Lernprozeß wird dem Bereich des interreligiösen Lernens zugeordnet. Wie dieses vor allem durch die religionstheologischen Modelle des II. Vatikanischen Konzils ermöglicht worden ist, zeigt der evangelische Religionspädagoge Noormann in einem ökumenischen Geist, ohne allerdings auf die besondere Bedeutung des Judentums in *Nostra aetate* hinzuweisen.

Offensichtlich hat sich der Lernprozeß Christen – Juden in den vergangenen zwanzig Jahren als konstitutiver Bestandteil des interreligiösen Lernens und als ein eigenes Handlungsfeld der evangelischen wie katholischen Religionspädagogik etablieren können. Dies ist nicht zuletzt auch ein Verdienst von Wissenschaftlern wie *Ernst Ludwig Ehrlich* und *Günter Biemer* und ihrer religionsdidaktischen Reihe *Lernprozeß Christen – Juden* (1980 bis 1998), oder von *Clemens Thoma*, der mit der Neubearbeitung des Lexikon der jüdisch-christlichen Begegnung von *Jakob J. Petuchowski* ein für die Schulpraxis handhabbares Grundlagenwerk geschaffen hat.